

Renate Hintze empfiehlt:

Titelinformation:



Matthias Jügler

Maifliegenzeit

Penguin Verlag – 160 Seiten

Rezension

In diesem Roman geht es um eine Unrechtsgeschichte in der DDR, die bis heute nicht aufgearbeitet ist, nämlich der Vortäuschung von Säuglingstoden zwecks Adoption.

Ich hatte keine Ahnung und bin entsetzt, dass es so etwas gab.

Ende der 70er Jahre wird die Hauptfigur des Romans Hans Vater. Er und seine Frau freuen sich über einen Sohn. Kurz nach der Geburt erzählt man den Eltern, dass das Kind verstorben ist. Hans findet sich mit dem Schicksal ab, seine Frau nicht. Sie kann es einfach nicht glauben, solange sie das Kind bei sich hatte, war alles ganz normal. Die Ehe der beiden zerbricht an diesem Schicksal.

Jetzt nach 40 Jahren klingelt bei Hans das Telefon, und sein Sohn ist am Apparat. Hans inzwischen verstorbene Frau hatte also Recht mit Ihren Zweifeln an der Schilderung der Ärzte.

Vater und Sohn treffen sich, der Vater voller Schuldgefühle, der Sohn anklagend, weil die Eltern nicht mehr nach ihm gesucht haben. Der Säugling war zur Adoption freigegeben worden.

Diese Fälle hat es in der DDR wirklich gegeben.

Wie jetzt die Annäherung von Vater und Sohn stattfindet, erzählt die Geschichte, auch von der Vergangenheit des Sohnes in seiner Adoptionsfamilie und was er über seine richtigen Eltern erfahren hat.

Ob sich die 40 fehlenden Jahre wirklich überbrücken lassen, weiß man nicht. Die Bemühungen von beiden Seiten sind da. Vielleicht hilft das Angeln dabei, wenn die Maifliegen an der Saale schwirren und die Fische besonders gut anbeißen.

Ein bewegender Roman, den ich nur empfehlen kann. Er erzählt auch viel über die DDR-Zeit, die die meisten von uns ja gar nicht dort erlebt haben.